

Erziehung | Hochbegabte Kinder

Fluch oder Segen?

Hochbegabung – ein Thema, das immer mehr Beachtung bekommt und dem man oft mit Argwohn begegnet: Ängste auf der einen, Vorurteile oder Neid auf der anderen Seite.

Früher sprach man von guten und weniger guten, schlechten und sehr guten Schülern. Die Unterstützung der schwachen Schüler hat dabei eine lange Tradition. Grundidee war es wohl, alle auf ein gleiches «Niveau» zu bringen. Und heute?

Begabungsfördernder Unterricht
Längst hat sich erwiesen, dass minimale Schulleistungen nicht zwingend mit einer Minderbegabung zusammenhängen. Es zeigt sich, dass oft auch hochbegabte Kinder Unterstützung brauchen und alle Kinder Anrecht auf eine individuelle Förderung haben. Die kürzlich eingeführten Lehrmittel wie «Mille feuilles» und die Mathematiklehrmittel der OS kommen dieser Erkenntnis entgegen. Die Schwerpunkte liegen im ressourcenorientierten anstelle von defizitorientiertem Lernen. Dies begünstigt begabungsfördernden Unterricht, da die Leistungsmöglichkeiten nach oben offen sind.

Damit diese Lehrmittel wirksam eingesetzt werden können, sind das Verständnis und die Akzeptanz wichtig, dass nicht alle zur gleichen Zeit dasselbe lernen (können). Beim Laufen- und Sprechen-Lernen ist dies gesellschaftlich anerkannt. Beim Lesen- und Rechnen-Lernen wird aber oft vergessen, dass nie alle gleichaltrigen Kinder den gleichen Entwicklungsstand haben. Mit dem Eintritt in den Kindergarten bzw. die Schule sollten plötzlich alle «auf dem gleichen Niveau» sein. Äusserst unrealistisch.

Die Rasenmäher-Gesellschaft

Professor Dr. Willy Stadelmann bezeichnete in einem Vortrag die Schweiz als «Rasenmäher-Gesellschaft»: Was oben herausragt, wird abrasiert, an zu kurzen Halmen wird gezogen, damit sie sich der Durchschnittshöhe angleichen. Beides hat fatale Folgen: An den einen wird gerissen, bis sie entwurzelt sind. Den andern werden die Blüten abgeschnitten. Beide Gruppen können sich nicht entfalten.

In der Schweiz wird es oft nicht gerne gesehen, wenn jemand mit seinen Talenten und Fähigkeiten herausragt. Höchstens im Sport, wenn jemand wirk-

«Höchstens im Sport wird Anerkennung laut»

lich hervorsticht und unsere Nation an internationalen Wettbewerben vertritt, wird Anerkennung laut. Bevor jemand jedoch dieses Niveau erreicht, wird er meist als Streber oder Angeber abgestempelt. Oft wird der Druck von aussen so gross, dass Hochbegabte ihre Talente eher als Belastung empfinden. Dann werden Lichter unter den Scheffel gestellt und Talente vergraben. Dies kann zu absurden Situationen führen, z.B.



Ausserordentlich begabt? Hochbegabte Kinder schreiben nicht unbedingt die besten Schulnoten.

FOTO ISTOCK

wenn Kinder absichtlich Fehler in die Prüfungen einbauen, um dazugehören und nicht aufzufallen.

Hochbegabung – was ist das?

Meist wird vom sogenannten Intelligenzquotienten «IQ» ausgegangen, ein Vergleichsmass, das von Fachleuten durch standardisierte Intelligenztests bestimmt wird. Dabei werden meist kognitive Leistungen von Kindern einer Altersgruppe miteinander verglichen. Haben nur wenige Kinder so niedrige bzw. hohe Ergebnisse, fällt der IQ entsprechend tiefer oder höher aus. In der Schweiz gelten Kinder mit einem IQ über 130 als hochbegabt (etwa 2–3 Prozent einer Vergleichsgruppe). Rund 15 Prozent der Kinder gelten als begabt.

des Kind die Möglichkeit haben, seinen Interessen nachzugehen und in seiner Einzigartigkeit akzeptiert und geliebt werden.

Das hochbegabte Kind – ein Wunderkind?

Hochbegabung wird im Alltag oft mit «Wunderkind» verwechselt. Wunderkinder wie Mozart sind das Mass aller Dinge – ein unglaublicher Druck auf die betreffenden Kinder. Die Erwartungen an ihre Leistungen sind sehr gross. Die Kinder selbst können an den Eigenerwartungen scheitern, da sie von sich selber erwarten, überall perfekte Leistungen erbringen zu können, wenn sie es nur wollen.

Sowohl Über- als auch Unterforderung lösen Stress aus. Permanenter Stress schwächt das Immunsystem, kann zu Denkblockaden und Gereiztheit führen. Oft führt dies zu Fehlinterpretationen wie emotionaler Unreife. Stressfaktoren bei Kindern mit hohen Fähigkeiten sind Anpassung, perfektionistische Tendenzen, geringe Frustrationstoleranz, sinnlose Wiederholungen sowie ständiges Wartenmüssen.

Eltern hochbegabter Kinder

Nachdem heftig darüber debattiert wurde, ob Begabung angeboren sei oder durch die Umwelt hervorgerufen werde, ist man sich in den letzten Jahrzehnten darüber einig geworden, dass beide Faktoren eine massgebende Rolle spielen. Die Vorstellung jedoch, die Umwelt sei für die Hochbegabung eines Kindes verantwortlich, führt dazu, dass viele Eltern hochbegabter Kinder oft schräg angesehen werden: Haben nicht sie ihre Kinder gedrillt und zu den hohen Leistungen angestiftet?

Das ist wohl weit gefehlt: Die Umwelt kann zwar ein Kind in seiner Entdeckerfreude und seinem Lernen-Wollen unterstützen. Genauso, wie sie es auch am Entfalten hindern können. Etwas Antrainiertes hat jedoch nichts mit (Hoch-)Begabung zu tun. Halten wir uns wieder das Bild vom Laufen-Lernen vor Augen: Kein Kind lernt laufen, weil jemand ihm erklärt, wie es seine Beine zu bewegen hat oder weil man es bald einmal auf seine Beine stellt. Wenn das Kind nicht bereit ist, nützt alles nichts.

Eltern hochbegabter Kinder sind zuweilen sehr gefordert. Nebst den oben genannten Vorurteilen kann auch der Alltag mit den Kindern grosse Herausforderungen bieten. Die Kinder sind oft schon als Säugling sehr fordernd: Geringes Schlafbedürfnis und auffällige Lebhaftigkeit halten das Umfeld auf Trab. Mit zunehmendem Alter nehmen Wissbegierde und Forscherdrang unermesslich zu. Ihre komplexe Denkweise und Sprache wird von aussen oft als «naseweis»

«Jedes Kind ist einzigartig»

oder gar frech angesehen. Perfektionistische Ansprüche an sich selbst führen nicht selten zu Wutanfällen, wenn ihnen etwas nicht so gelingt, wie sie es sich vorgenommen haben.

Anlaufstelle für Eltern hochbegabter Kinder ist im Wallis die «Association Valaisanne de Parents d'Enfants à haut potentiel», schweizweit der Verein Eltern hochbegabter Kinder.

Hochbegabung und Schule

Nicht jedes Kind, das hochbegabt ist, weiss davon. Es wird empfohlen, Kinder nur abzuklären, wenn sich Probleme abzeichnen. Wird beispielsweise Unterforderung vermutet, ist es wichtig, dass Schule und Eltern miteinander ins Gespräch kommen und gegebenenfalls Fachinstanzen wie das ZET einbezogen werden. Der Kanton Wallis verfügt über ein «Konzept zur Förderung von Kindern und Jugendlichen mit besonderen Begabungen» (www.vs.ch).



Monic Heinen Diakité, Fachperson für Begabungs- und Begabtenförderung, Präsidentin des «Piffikus».

PINNWAND

Elternkurs

KESS erziehen
Der Kurs von «Ehe & Familie», der Fachstelle des Bistums Sitten, soll Müttern und Vätern Wege zu einem entspannten und erlebnisreichen Miteinander eröffnen. Er vermittelt viele praktische Anregungen für den Erziehungsalltag und eine Einstellung, die das Zusammenleben in der Familie erleichtert. Zu jeder der fünf Einheiten gehören Informationen über die Entwicklung und die Bedürfnisse von Kindern, kurze Übungen, Selbstreflexionen und Anregungen für die Praxis zu Hause. Eingeladen sind Mütter und Väter mit Kindern von 3 bis 10 Jahren.
Ort: Bildungshaus St. Jodern, Visp
Daten: 24. Sept./1./8. und 29. Okt./5. Nov.
Zeit: 19.00–21.30 Uhr
Leitung: Martin Blatter; Emmy Brantschen
Anmeldung: Bis 17. Sept. an «Ehe & Familie»

Besinnungstag

Spiritualität in der Partnerschaft
«Meiner Seele Raum geben». Unter diesem Motto steht der Besinnungstag für Paare im Bildungshaus St. Jodern in Visp. Die Elemente dieses Tages sind: Impulse zu einer christlichen Spiritualität, Einzelarbeit, Paargespräch und ein Wortgedienst. Der Besinnungstag unter der Leitung von Theologe Martin Blatter und der Systemtherapeutin Emmy Brantschen wird am 21. September von 9.00 bis 17.00 Uhr durchgeführt. Anmeldung bis 13. Sept. an «Ehe & Familie».

Vortrag

«Faule Jungs, strebsame Mädchen»:
Werden Jungen in der Schule benachteiligt? Ist der Unterricht bubenfeindlich? Liegt es am Mangel männlicher Lehrpersonen, abwesender Väter oder sind andere Faktoren dafür verantwortlich? Ob Leistungsunterschiede zwischen Jungen und Mädchen tatsächlich vorliegen, beantwortet am 8. Okt. um 19.30 Uhr in der Mediathek Brig (Grünwaldsaal) Prof. Dr. Elisabeth Grünschwald, die sich in eigener Forschung mit geschlechterbezogenen Fragen in der Pädagogik auseinandersetzt.

AUSGEWÄHLT

Neuer Beobachter-Ratgeber

Wenn heute in der Schweiz fast jede zweite Ehe geschieden wird, entstehen daraus immer mehr Patchworkfamilien. So selbstverständlich diese Familienform heute auch ist, gilt es doch viele finanzielle, rechtliche, pädagogische und psychologische Aspekte zu beachten, damit das komplexe Familienexperiment gut gelingt. Der neue Beobachter-Ratgeber «Wie Patchworkfamilien funktionieren. Das müssen Eltern und ihre neuen Partner über die Rechte und Pflichten wissen» beantwortet solche komplexen Fragen gut verständlich.

SYMPTOME DER UNTERFORDERUNG

Nach kurzer Zeit

- Nachlassen der Lern- und Arbeitsmotivation
- Minimalleistungen
- Konzentrationsabnahme und Flüchtigkeitsfehler bei einfachen Aufgaben
- Nachlassen der Selbstkontrolle
- Tagträumerei
- Motorische Unruhe

Nach längerer Zeit

- Verhaltensauffälligkeiten wie Depression, aggressives oder clownhaftes Verhalten
- Schlafstörungen
- Verlust von Selbstvertrauen
- Psychosomatische Symptome: Häufiges Kranksein, Kopf- und Bauchschmerzen, Erbrechen
- Allergien, Asthma, Heuschnupfen, Ticks (bis zu gelähmten Beinen)
- Selbstgespräche

–Leistungsverweigerung

- Akute Schulunlust
- Gehäufte Verspätungen
- Überdurchschnittlich häufige Unfälle
- Haare ausreissen/Wimpern ausreissen
- Extreme Rückenschmerzen
- Regression: Daumenlutschen, Fingerkauen, Einnässen, Einkoten, erhöhtes Anlehnungsbedürfnis

Nach mehreren Jahren

- Antriebsarmut, erlernte Hilflosigkeit
- Leistungsdefizite in vielen Bereichen
- Neurotische und depressive Störungen zum Teil bis ins Erwachsenenalter

Wichtig: Aufgrund eines einzigen Symptoms kann nicht auf eine Unterforderung geschlossen werden. Es bedarf einer sorgfältigen Beobachtung und Abklärung. Überforderung und AD(H)S zeigen mitunter gleiche Symptome!